



Qual der Wahl statt Perspektivlosigkeit

Die Literaturwissenschaftler von morgen: mit dem Göttinger Promotionskolleg „Wertung und Kanon“ auf neuen Wegen in den Beruf

Was macht ein Buch unverzichtbar für die Literatur? Und wie kristallisiert sich dies heraus in unserer „nachbürgerlichen“ Zeit? In Göttingen gehen zwölf Doktoranden den Faktoren nach, die dafür entscheidend sind. Und das ist nur eines von vielen Themen. Das Besondere an dem Kolleg: Erstmals in der geisteswissenschaftlichen Graduiertenförderung sind berufspraktische Komponenten im Verlagswesen von Beginn an Bestandteil der wissenschaftlichen Ausbildung. Die Teilnehmer erleben hautnah, wie Literatur gemacht wird.

Das Promotionskolleg „Wertung und Kanon“ versteht sich als Pilotprojekt für eine in den Geisteswissenschaften neue Organisationsform der Graduiertenförderung: Ausgewiesene literaturwissenschaftliche Qualifikation wird mit einer hohen Praxiskompetenz verbunden. Ziel ist es, einerseits den Praxisbezug literaturwissenschaftlichen Arbeitens zu erhöhen und zum anderen den Absolventinnen und Absolventen einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen bei der Suche nach Arbeitsplätzen in den Bereichen Wissenschaft, Kulturarbeit, Medien, Verlagswesen und Publizistik. Konkret zielt das Kolleg auf eine enge Verknüpfung der bislang unverbundenen Bereiche der Wertungs-, Kanonisierungs- und Vermittlungsforschung, der akademischen und wirtschaftlichen Anwendung ihrer Kriterien sowie der berufsfeldbezogenen Ausbildung von Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern. Jedes der zwölf Promotionsvorhaben wird von zwei Hochschullehrern betreut. Angesiedelt ist der Ausbildungsgang am Göttinger Zentrum für Theorie und Methodik der Kulturwissenschaften. *Elke Kimmel* sprach mit den drei Doktorandinnen Sabine Buck, Nele Hoffmann und Eva Morawietz über ihre Erfahrungen und Erwartungen.

Das Kolleg „Wertung und Kanon“ verbindet erstmals die wissenschaftliche mit der berufspraktischen Qualifikation. Wovon profitieren Sie als Stipendiatinnen ganz besonders?

Eva Morawietz: Wir profitieren sowohl ganz unmittelbar von der Berufspraxis an sich als auch von den mittelbaren Erkenntnissen, die wir bei den Verlagen für unsere Dissertationen gewinnen. Die meisten von uns beschäftigen sich ganz konkret mit der Verlagspraxis und den Mechanismen des Literaturbetriebs, die wir während der Volontariate direkt beobachten können.



Die drei Kollegiatinnen Sabine Buck, Nele Hoffmann und Eva Morawietz (von links) aus dem Kreis der zwölf Doktorandinnen und Doktoranden (großes Bild), die auf den folgenden Seiten im Porträt vorgestellt sind



Er koordiniert das Promotionskolleg an der Universität Göttingen: Dr. Matthias Beilein.

Sabine Buck: Der praktische Anteil unseres Kollegs bleibt nicht auf die sechsmonatigen Volontariate und ein Praktikum von sechs bis acht Wochen Länge beschränkt, denn darüber hinaus veranstalten wir mit den kooperierenden Verlagen Workshops und Vorträge. So haben wir zum Beispiel mit Vertretern der Holtzbrinck-Verlagsgruppe über Literaturvermittlung im Internet diskutiert.

Wie beeinflussen Ihre praktischen Erfahrungen in den Verlagshäusern Ihre wissenschaftliche Arbeit?

Nele Hoffmann: Mein erstes Praktikum habe ich bei der Krimi-Reihe „metro“ des Unionsverlags Zürich absolviert – die Erkenntnisse werden zugleich als integraler Bestandteil in meine Forschungsarbeit über Wertungsarbeiten bei

Literaturproduktion live – die Seite der Praxis

Vielen Nachwuchs-Literaturwissenschaftlern schwebt als Berufsziel eine Tätigkeit im Verlag vor – doch nur wenige haben konkreteres Wissen darüber, was in den Verlagshäusern passiert, wie Bücher gemacht werden. Grund genug, es nicht dem Zufall zu überlassen, dass einzelne Studierende oder Promovierende sich eigenständig in Verlagen umsehen, sondern höchste Zeit, praktische Komponenten zum festen Bestandteil eines Kollegs zu machen. „Mit den Verlagshäusern ist abgesprochen, dass unsere Stipendiatinnen ein Volontariat absolvieren, das sie in alle Abteilungen der jeweiligen Häuser führt“, sagt Professor Heinz Ludwig Arnold, Herausgeber der Zeitschrift „text + kritik“ und Honorarprofessor an der Universität Göttingen. „Dieser übergreifenden Hospitanz soll bei Bedarf und Interesse ein gezieltes Vertiefungs-Praktikum in einem Teilbereich folgen können.“

Die Stipendiaten und Stipendiatinnen sind unisono begeistert, zumal sie auch schon erste praktische Ergebnisse – wie die Beteiligung an einer Anthologie – vorweisen können. Einen guten Einblick in Verlagsbranche und Büchermarkt bekommen sie außerdem durch die regelmäßigen Verlagsgespräche im Kolleg. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe stellten sich bislang unter

anderem Dr. Rüdiger Salat von der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck und Dr. Jörg Bong vom S. Fischer Verlag, die beide auch dem Verlegerbeirat des Kollegs angehören, den Fragen der Promovierenden: Welche aktuellen Tendenzen gibt es in der zeitgenössischen Literatur? Wie funktioniert das Internet als Medium der Literaturvermittlung und -bewertung? Die Rückmeldungen auf das Pilotprojekt sind von beiden Seiten positiv: Die Stipendiaten äußern sich enthusiastisch über die bislang unbekannteren Berufsfelder „rund ums Buch“, und die Verleger haben den einen oder anderen guten Kandidaten für ihre Häuser kennengelernt.

Aber auch für Sonderfälle ist im Kolleg Platz: Katrin Blumenkamp, die bereits umfangreiche Verlagserfahrungen besaß, hat ihren praktischen Teil in der Redaktion von „text + kritik“ absolviert. An dem Kolleg insgesamt beteiligt sind neben der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, dem S. Fischer Verlag, der edition text + kritik noch die J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, der Rowohlt Verlag, Hanser Verlag und Deutscher Taschenbuch Verlag, die Klett-Gruppe und der Friedrich Berlin Verlag, Suhrkamp und Insel Verlag, der Wallstein Verlag sowie die Redaktion Kindler Literaturlexikon.



Die Zukunft fest im Blick: Eva Morawietz, Sabine Buck und Nele Hoffmann (von links)

Krimis einfließen. Dort konnte ich einen Eindruck über den kriminalliterarischen Betrieb gewinnen. Allgemein lernen wir durch die praktische Arbeit, theoretische Konzepte von literarischer Wertung zu modifizieren.

Buck: Als Literaturwissenschaftler denkt man ja beim Thema Literaturvermittlung und -wertung immer zuerst an die Texte. Im Verlag sieht man dann, wie die Abteilungen interagieren und welche Rolle zum Beispiel rechtliche Faktoren bei der Auswahl von Manuskripten spielen. Man lernt, wie eine Buchkalkulation funktioniert und wie sie den Blick auf die Manuskripte beeinflusst. Oftmals gibt es gute inhaltliche Argumente, die für ein Manuskript sprechen, aber wenn die Kalkulation nicht aufgeht, ist das ausschlaggebend für eine negative Entscheidung. Diese praktischen Erfahrungen verändern natürlich den Blick auf die eigene Arbeit.

Blick in den Elfenbeinturm – die Seite der Wissenschaft

Es gibt Leute, die Literatur machen, und andere, die darüber nachdenken und schreiben, wie und in welcher Qualität dies geschieht. Beide Gruppen haben meist wenig miteinander zu tun. Das müsse man ändern, dachten sich die Professorinnen Claudia Stockinger und Simone Winko, die beide als Wissenschaftlerinnen für deutsche Philologie an der Universität Göttingen forschen und lehren. Gemeinsam mit Professor Heinz Ludwig Arnold formulierten sie das Ziel: Wissenschaft und Praxis gehörten näher zusammen. Darüber hinaus ist für die Wissenschaft die Frage der literarischen Wertung und „Kanonisierung“ gerade in der heutigen „nachbürgerlichen Zeit“ von großem Interesse. Warum wird ein Buch zum Bestseller? Warum fällt ein anderes bei den Lesern durch? Welche Rolle spielt dabei „die Öffentlichkeit“ – und wer beziehungsweise was ist das eigentlich?

Seit Anfang 2007 promovieren die zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kollegs nicht „nur“ über Themen der Kanonisierung von Literaturen verschiedener Sprachräume. Sie verbinden dies – wie beschrieben – mit Hospitanzen in verschiedenen Verlagshäusern. „Für einige hat das einen ganz konkreten Nutzen“, sagt Simone Winko. „So kann beispielsweise Elisabeth Kampmann die Wertungs-

praxis des Deutschen Taschenbuchverlags direkt dort untersuchen und Entscheider befragen – ein Vorteil gegenüber reiner Archivrecherche.“ Aber auch jene, die nicht so direkt von ihren praktischen Erfahrungen profitieren, gewinnen einen wesentlich komplexeren Blick auf ihr Vorhaben.

Wichtig ist der Philologieprofessorin auch die interdisziplinäre Ausrichtung des Kollegs: So profitierten die Stipendiaten etwa von der empirischen Herangehensweise der Psychologin Nadine van Holt. Die begleitenden Workshops, deren Inhalte die Kollegiaten mitbestimmen, geben weitere Gelegenheit, Schwerpunkte zu setzen – zum Beispiel in der qualitativen Sozialforschung oder der Beschäftigung mit den Theorien Pierre Bourdieus. Der Forschungsalltag tut ein Übriges: Die Promovierenden tauschen sich regelmäßig aus, geben halbjährlich Rechenschaft über ihre Fortschritte und sind darüber hinaus mit anderen Wissenschaftlern vernetzt – so beispielsweise in der Göttinger Graduiertenschule für Geisteswissenschaften (GGSG). Erste Ergebnisse aus ihrer Forschung präsentieren die Stipendiaten in einer Ringvorlesung im Sommer 2009. Laufend aktuelle Informationen hält auch die Website des Kollegs bereit: www.uni-goettingen.de/de/41347.html.

In welcher Hinsicht hat sich Ihr Blick auf die Literaturwissenschaften und die Literaturproduktion konkret verändert?

Hoffmann: Unser gemeinsames Kolleg-Thema erweist sich als sehr nützliche Metaebene. Wertung ist für Literaturwissenschaftler alltäglich – also: Wir werten, indem wir forschen. Aber jetzt machen wir die Wertungsforschung selbst zum Untersuchungsgegenstand. Diese doppelte Perspektive sensibilisiert für vieles. Ich schaue mir inzwischen Forschungspublikationen, Kritiken und Bücher anders an.

Morawietz: Gerade der Blick auf den wissenschaftlichen Bereich ist sehr viel differenzierter geworden. Dass wir uns sehr intensiv mit Kollegen aus verschiedenen Philologien austauschen, die unterschiedliche Ansätze vertreten, ist wirklich bereichernd. Diese Ansätze kann man mit Blick auf die eigene Arbeit kritisch reflektieren, eventuell integrieren.

Buck: In unseren Diskussionen stoßen wir ständig auf Möglichkeiten und Grenzen eigener und fremder Methoden. Auch kann es sein, dass mir auffällt, dass die Amerikanisten bestimmte Probleme diskutieren, die ich so noch nicht wahrgenommen habe – weil ich bislang zu dem Thema zum Beispiel vor allem Beiträge von Germanisten gelesen habe.

Wie schätzen Sie Ihre Karriereaussichten nach Abschluss von Kolleg und Promotion ein?

Hoffmann: Wir sind verhalten optimistisch. Ich denke, dass die persönlichen Kontakte – zu Mitarbeitern verschiedener Verlagshäuser, zu Akteuren im Literaturbetrieb – sehr hilfreich sein können. Für einige von uns hat sich das auch schon positiv ausgewirkt in Form von Publikationsmöglichkeiten und Herausgeberschaften. Ein großer Vorteil liegt zudem darin, dass wir hier selbstständig und selbst organisiert arbeiten.

Buck: Für mich war besonders wichtig, dass ich im Rowohlt Verlag verschiedene Abteilungen kennenlernen konnte: das Lektorat, die Medienagentur, die Presseabteilung. Vorher war ich mir nicht darüber im Klaren, dass es noch andere interessante Bereiche im Verlag gibt neben dem Lektorat und dass



mir vielleicht auch das Verhandeln von Verträgen liegen oder ich ungeahnte kaufmännische Fähigkeiten besitzen könnte.

Morawietz: Außerdem stehen selbst die berufspraktischen Erfahrungen nicht isoliert da, sondern werden durch weitere Angebote ergänzt – etwa durch wiederum von der VolkswagenStiftung organisierte Medientrainings für Wissenschaftler, bei denen journalistisches Schreiben, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und anderes mehr trainiert wird. Auch solche Qualifikationen können uns ein Plus im Wettbewerb verschaffen.

Gibt es bereits übergreifende Erkenntnisse des Kollegs, die Sie benennen können?

Buck: Viele unserer Thesen haben sich in der Quellenarbeit bestätigt. So hat sich beispielsweise gezeigt, dass sich die Grenzen zwischen sogenannter hoher und populärer Literatur zwar immer mehr auflösen, die Kategorien Hoch- und Populärliteratur als eine Art Etikett die Literaturvermittlung jedoch weiter bestimmen. Einerseits werden viele Bücher weiterhin als Hochliteratur oder als populäre Krimis vermarktet, andererseits gibt es aber immer mehr Werke, bei denen diese Labels verschwimmen – etwa bei „hochliterarischen“ Krimis. In Bezug auf die immer wieder vertretenen Thesen des Werteverlusts und der Krise des Literaturbetriebs haben wir herausgefunden, dass es allenfalls eine Werteverchiebung gibt: weg von bürgerlichen Werten. Ein genereller Werteverlust in der Literatur oder der Kritik lässt sich entsprechend unseren bisherigen Ergebnissen empirisch nicht eindeutig belegen.

Hoffmann: Wir haben zudem festgestellt, dass die auch für den Literaturbetrieb und den Literaturmarkt zu beobachtende Globalisierung ein Faktor ist, der bislang wenig untersucht wurde – dabei ist dies konstitutiv für alle nationalen Literaturbetriebe. Das muss künftig stärker mitgedacht werden, hier gibt es noch reichlich Forschungsbedarf.

Sie freuen sich über die Gelegenheit, Einblicke in den Alltag der Literaturproduktion gewinnen zu können (beide Seiten, von links): Bernadette Kalkert, Stephan Ditschke, Anna Gentz, Stefanie Preuß, Nele Hoffmann, Katrin Blumenkamp.





Auf den ersten Stufen zum Erfolg im Verlagswesen oder im Kulturmanagement? Dr. Matthias Beilein (mittlere Reihe, ganz rechts) und die von ihm Betreuten sind da guten Mutes.

Wenn Sie auf anderthalb Jahre zurückblicken: Was hatten Sie erwartet, als Sie sich für das Promotionskolleg bewarben? Und welche Erwartungen wurden eingelöst?

Morawietz: Ich hatte die Hoffnung, in einem kollegialen Forschungsumfeld an der Dissertation und an übergreifenden Projekten arbeiten zu können – dies hat sich absolut erfüllt.

Buck: Ich konnte mir nie vorstellen, drei Jahre allein in einer Bibliothek zu sitzen und zu schreiben – und irgendwann ist die Dissertation dann fertig. Erst als ich von diesem Projekt und insbesondere seiner Praxisanbindung erfahren habe, wurde eine Dissertation für mich interessant. Rückblickend bin ich sehr froh über meinen Entschluss.

Und wo sehen Sie sich in Zukunft – streben Sie eher eine wissenschaftliche Karriere oder eine im Verlagswesen an?

Buck: Schwer zu sagen: Im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen entwickelt man ständig neue Forschungsideen. Gleichzeitig lernt man im Verlag Leute kennen und sieht, was man da Interessantes machen kann. Das ist, wenn man so will, der „Nachteil“ dieses Kollegs – der natürlich ein Vorteil ist. Man findet Freude an beiden Bereichen, sieht so viel, kann sich so manches – oftmals überraschend – erschließen und lernt so die Möglichkeiten kennen von Wissenschaft und Praxis und die Chancen, die sich einem in beiden Welten bieten.

Hoffmann: Unsere Berufsperspektiven sind sicher sehr offen, aber das passt zu den aktuellen Entwicklungen. Ich glaube, dass sich die Grenzen zwischen Kulturbetrieb und Wissenschaft weiter öffnen werden – mit den besten Perspektiven für „Multitasker“, wie wir es sind.

Frau Buck, Frau Hoffmann, Frau Morawietz: herzlichen Dank für das Gespräch.



Die Forschungsvorhaben im Kolleg „Wertung und Kanon“

Dr. Matthias Beilein: *Verlagslektoren als Instanzen der Vermittlung, Wertung und Kanonisierung von Literatur. Das Beispiel Herbert G. Göpfert.*

Katrin Blumenkamp: *Das „literarische Fräuleinwunder“.*

Sabine Buck: *Die Rolle der Moral in der zeitgenössischen Wertungspraxis deutscher Literaturkritiker.*

Stephan Ditschke: *Literaturvermittlung in der Erlebnissesellschaft zwischen Autorenlesung und Poetry Slam.*

Anna Gentz: *Jorge Luis Borges und Julio Cortázar als Autor-Figuren in Literatur und Medien.*

Nele Hoffmann: *Explizite und implizite Wertungspraktiken im Umgang mit Kriminalliteratur.*

Nadine van Holt: *Doppelter Tarif? Geschlechterdifferenzen bei literaturkritischem Wertungshandeln.*

Bernadette Kalkert: *Kanonischer Skandalautor? Literarische Wertung und Kanonisierung untersucht am Beispiel von Bret Easton Ellis.*

Elisabeth Kampmann: *Die Kanonisierungspraxis des Deutschen Taschenbuch Verlages 1960-2000.*

Markus Kessel: *Subsaharische Literatur in deutscher Übersetzung seit 1979.*

Eva Morawietz: *The Canonization of a Modern Literary Vernacular in the American Culture of the 1950s-1970s.*

Stefanie Preuß: *Literarische Kanonisierungsprozesse in Schottland und deren Funktion für die Konstruktion nationaler Identität.*

Otakar Slanař: *Kanonisierungsprozess und Wertungskriterien in geschlossenen Gesellschaften.*

Sie vervollständigen das Feld der Kollegiaten (beide Seiten, von links): Markus Kessel, Nadine van Holt, Sabine Buck, Elisabeth Kampmann, Otakar Slanař, Eva Morawietz.

